

„Im Sport war Österreich erstmals kein fremdes Land mehr!“

Zusammenfassung: Ein im Bereich der Sportintegration aber auch im Kontext des Sportunterrichts an Schulen stark diskutiertes Thema ist das der muslimischen Mädchen. Anhand des Projekts SIQ wird gezeigt, welche Strukturen gegeben sein müssen, um auch dieser Zielgruppe einen Zugang zum Sport zu ermöglichen und den muslimischen Mädchen das integrative Potential des Sports so zugänglich zu machen. Ausgehend von den von Narnhofer (2011) aufgestellten Handlungsempfehlungen sowie von weiteren Studien werden bewährte Handlungsansätze sowohl für den organisierten Sport aber auch den Schulsport vorgeschlagen.

Schlüsselwörter: Sportintegration – muslimische Mädchen und Sport

Dieses Zitat der 17jährigen, aus Afghanistan stammenden L. (*Name geändert*) bringt die Potentiale der Sportintegration auf den Punkt. Sie spielt mit einer Reihe anderer Mädchen aus den unterschiedlichsten Nationen stammend im FC JA.M United an der inklusiven „International Allstar League Graz“ mit.

„In diesem Team fühle ich mich wohl. Ich treffe dort Freundinnen, es macht einfach Spaß, dabei zu sein, dort gehöre ich dazu!“ P., 18 Jahre, aus Afghanistan.

Viele Jugendliche – vor allem der zweiten Generation – besitzen den rechtlichen Status einer eindeutigen Zugehörigkeit zu Österreich, dennoch wird ihnen diese Zugehörigkeit von der Gesellschaft oft abgesprochen. Diese Nicht-Anerkennung führt zu Konflikten bezüglich der Zugehörigkeit. Auf der psychischen Ebene fühlen sich deswegen viele Jugendliche hin- und hergerissen. Sie haben das Gefühl, weder „hier“ noch „dort“ voll und ganz akzeptiert zu werden. Für ihre Entwicklung sind aber Momente der Anerkennung wesentliche Bestandteile (Abuzahra 2012). Genau hier kann der Sport – z. B. mit Projekten wie der International Allstar League Graz – ansetzen und diese gesellschaftliche Anerkennung bieten.

Doch wie ist es dazu gekommen, dass die Mädchen ihre sportlichen Ambitionen in einer Grazer Straßenfußball-Liga ausleben können? Dazu muss man ein wenig weiter ausholen:

Das Projekt Welcome der Caritas Steiermark beherbergt seit über 15 Jahren sogenannte UMFs (unbegleitete minderjährige Flüchtlinge) – also Asylwerber, die alleine und im Alter von 14 – 18 Jahren nach Österreich gekommen sind. Wenngleich man die Betreuung nicht mit Jugendwohlfahrtsheimen vergleichen kann, so bieten die Quartiere für UMFs doch deutlich mehr Betreuungsstruktur als „normale“

Flüchtlingsheime, in denen, leicht vereinfacht gesagt, nur ein Bett und Verpflegung angeboten werden. Für die Minderjährigen dagegen ist unter anderem auch eine Tagesstruktur vorgesehen, es gibt Deutschkurse und ein wesentlicher Teil ist die sinnvolle Freizeitgestaltung. So war es auch um 2005 herum, als das Projekt Welcome im Franziskushaus in Graz Mariatrost angesiedelt war: Kreativnachmittage wurden angeboten, Kulturprogramme mit dem Besuch von Kulturveranstaltungen, Ausflüge, Stadtrundgänge und – Sport! Auffallend dabei war, dass dabei der Sport eindeutig der beliebteste Teil des Freizeitprogramms war. Der nahe gelegene Magistratssportplatz wurde praktisch täglich für Fußball genutzt, eine Laufgruppe wurde ins Leben gerufen, die den nahe gelegenen Leechwald als Trainingsgebiet nutzte. Ein besonderes Highlight war ein erstes Schiwochenende im Winter. Ab 2005 wurden auch eigene Fußballturniere veranstaltet, zu denen andere Flüchtlingsheime und Sozialorganisationen eingeladen wurden und die sich großer Beliebtheit erfreuten. Immer öfter kamen daher auch Anfragen von Bewohnern anderer Flüchtlingshäuser, ob man nicht an unserem Programm teilnehmen könne und der Bedarf konnte mit den begrenzten Personal- und Finanzressourcen nicht mehr gedeckt werden.

Das Sportprojekt SIQ wird geboren

Die soeben erwähnten Umstände führten dazu, dass im Jahr 2006 der Versuch gemacht wurde, diese sportliche Freizeitbetreuung im Flüchtlingsheim sozusagen auszugliedern und den Kreis der TeilnehmerInnen über das Projekt Welcome hinaus auszudehnen, indem man ein eigenes Sportintegrationsprojekt beim Europäischen Flüchtlingsfonds (EFF) einreichte. Mit der Bewilligung dieses Antrags



Abb. 1: Mädchen des FC JA.M United mit Betreuerinnen – hier einmal abseits vom Fußball beim Handballmarathon 2015 © SIQ



Abb. 2: SIQ-Schi- und Snowboardwochenende mit Kindern und Jugendlichen am Klippitztörl © SIQ

wurde mit dem Jahr 2007 das sozialintegrative Sportprojekt SIQ (Sport – Integration – Qualifikation) ins Leben gerufen. Das Ziel war dabei von Anfang an, das sozialintegrative Potential des Sports in seiner gesamten Bandbreite (von der niederschweligen Freizeitgestaltung über den Vereinssport bis hin zum Leistungssport zu nützen und das Integrationsangebot somit um ein wesentliches Element zu erweitern (<http://siq.caritas-steiermark.at>). Die Zielgruppe wurde über Welcome hinaus wesentlich erweitert zu asylberechtigten⁽¹⁾ und subsidiär schutzberechtigten⁽²⁾ Kindern und Jugendlichen. Der Kern des Projekts sind dabei die sogenannten SIQ-Module: niederschwellige, kostenlose, wöchentliche Sportangebote. Seit dem Projektbeginn 2007 bis heute wurde und wird dabei die breite Palette des Sports genutzt: von Schwimmen über Capoeira und Hip-Hop hin zu Fußball und Volleyball, zusätzlich jahreszeitlich begrenzte Angebote wie Eislaufen im Winter sowie Tennis und Laufen im Sommer, bieten eine breite Auswahl. Da das Programm sehr stark nach den Bedürfnissen und der Nachfrage der Kinder und Jugendlichen ausgerichtet ist, wurde und wird es immer wieder angepasst. Fußball und Schwimmen sowie überraschenderweise Eislaufen haben sich dabei als Dauerbrenner erwiesen, andere Sportarten unterliegen immer wieder Schwankungen. Ganz wesentlich hat sich aber gezeigt, dass die Niederschwelligkeit das Um und Auf ist, um die von uns betreute Zielgruppe zu erreichen. So müssen z. B. die Sporthallen zentral im Sinne von nahe an der Wohnung liegen, um nur einen wichtigen Faktor zu erwähnen. Das ist sicher auch einer der wesentlichen Unterschiede unseres Projekts zum organisierten Sport. In den Vereinen, in denen MigrantInnen meist unterrepräsentiert sind, kommen nicht nur kulturelle Barrieren zum Tragen, sondern institutionelle Barrieren erschweren die Partizipation noch zusätzlich (Bergmann & Ketterer, 2013; Witoszynskij 2012).

„Ich hatte in vielen Alltagssituationen, in der Schule usw. Angst. Alles war fremd hier, ich verstand die Sprache nicht. Erstmals verloren habe ich diese Angst beim Sport, das war mein erster Kontakt mit anderen Kindern und Jugendlichen.“ (L., 17 J.)

Wir verstehen daher das Angebot von SIQ im ersten Schritt als eine Integration in den Sport, indem die Kinder und Ju-

gendlichen ein auf sie zugeschnittenes Sportangebot bekommen, dieses regelmäßig ausüben und dadurch den ersten Schritt machen, um in weiterer Folge das gesamte Integrationspotential des Sports nutzen zu können. Dazu bieten wir zusätzlich zu den schon erwähnten Modulen noch ein- bis mehrtägige Adventuretage. Damit wird nicht nur die Anzahl an angebotenen Sportarten durch z. B. Schiwochenenden oder Langlaufstage erhöht, sondern wir haben durch die mehrtägigen Aktivitäten auch die Möglichkeit, gruppenspezifische Prozesse zu intensivieren. Und nicht nur das: Kinder (bzw. teils noch wichtiger deren Eltern) machen eine behutsame Erfahrung damit, wie es ist, von zuhause weg zu sein. Dies bringt nicht zuletzt positive Auswirkungen auf mehrtägige Schulveranstaltungen.

Den nächsten Schritt der Teilnahme an SIQ stellen **Wettkämpfe** dar. Sich mit anderen messen, den Leistungsaspekt des Sports mit den dazugehörigen Erfahrungen des **Siegens und Verlierens** zu erleben sowie die für unser Klientel oft ungewohnte gesellschaftliche Teilhabe – erfahrbar schon als TeilnehmerIn von kleinen Sportveranstaltungen, aber vor allem bei Massenevents wie dem Graz Marathon – sind ganz wesentliche Lernerfahrungen für die Jugendlichen. Als nächsten Schritt sehen wir dann den organisierten Sport ins Spiel kommen: wir vermitteln Kinder und Jugendliche in Vereine und/oder bieten an, die Jugendlichen bei Ausbildungen wie Lehrtätig- oder Übungsleiterkursen zu unterstützen. Gegipfelt hat dieser Bereich unserer Arbeit in der Gründung des Afghan Steiermark Cricket Clubs, der jungen afghanischen Flüchtlingen die Chance gab, den in ihrer Heimat so populären Cricketsport auch in Österreich auszuüben und zusätzlich – da sie fast alle Funktionen im Vorstand selbst bekleideten – zum Empowerment der jungen Burschen beizutragen. Nach dem österreichischen Meistertitel im Jahr 2014 haben wir uns aus dem Vereinsvorstand mittlerweile gänzlich zurückgezogen und sind nur mehr beratend im Hintergrund tätig.

Gerade diese zuletzt erwähnten Tätigkeitsfelder unserer Arbeit sehen wir dann als zweiten Schritt nach der eingangs erwähnten Integration in den Sport: die gesellschaftliche Integration durch den Sport. Die Teilhabe von MigrantInnen im und durch Sport bietet dabei Chancen auf verschiedenen Ebenen:

- Soziale Integration: Einbindung in reale soziale Netzwerke, Stärkung des Gemeinsinns durch gemeinsame Wettkämpfe, soziale Anerkennung durch sportliche Erfolge (sowohl in der eigenen ethnischen Community als auch in der Mehrheitskultur), Entwicklung sozial unterstützender Beziehungen
- Alltagskulturelle Integration: Verbesserung der Sprachkompetenz, gegenseitig besseres Verständnis, Aufbau eines ethnisch bunten Freundes- und Bekanntenkreises
- Alltagspolitische Integration: Erlernen bzw. Erfahrung von Teilhabe an Vereins- bzw. Verbandsdemokratie, die Möglichkeit, sich vereinspolitisch oder anderweitig ehrenamtlich zu beteiligen, Einübungs- und Handlungsfeld für alltägliches politisches Handeln
- Sozialstrukturelle Integration: mögliche Unterstützung durch Vereinskollegen bei der Arbeits- und Wohnungssuche, bei Problemen in Ausbildung und Schule, Transfer sportlicher Leistungen und Erfolge in andere Lebensbereiche (Bergmann & Ketterer, 2013)

Integration ist aber als wechselseitiger Prozess zu verstehen zwischen Mehrheitsgesellschaft und Zuwanderern. Beide Seiten stehen in gegenseitiger Wechselwirkung und können nur dann zu „einem größeren Ganzen“ (Fassmann, 2010) zusammenwachsen, wenn sie miteinander konfrontiert werden, weshalb das Projekt SIQ auch bei der sogenannten Mehrheitsgesellschaft ansetzt. Dazu bieten wir Podiumsdiskussionen bis hin zu kleinen Tagungen zu sportintegrativ relevanten Themen. Weiters sind wir über das Teilprojekt „Teamsport und Mut“⁽³⁾ beratend für Sportvereine tätig, die Fragen im Umgang mit gesellschaftlicher Vielfalt haben und fungieren als ReferentInnen in Workshops zur interkulturellen Kompetenz im Sport. In dieses Tätigkeitsfeld unserer Arbeit fällt auch der Bereich, uns in Kooperationen mit Bildungsinstitutionen in Form von Bachelor- und Diplom- bzw. Masterarbeitsthemen theoretisch mit speziellen Fragestellungen der Sportintegration zu befassen. In diesem Zusammenhang rückte 2010 das Thema „muslimische Mädchen und Sport“ in den Fokus der Aufmerksamkeit. Zwar sind ca. $\frac{2}{3}$ unserer teilnehmenden Kinder und Jugendlichen männlich – eine Tatsache, die uns durchaus mit dem organisierten Sport eint (Gebken & Vosgerau, 2014, Mutz & Burmann, 2014), doch unter den teilnehmenden Mädchen war dazu auffällig, dass vor allem jene muslimischen Glaubens schwerer für eine Teilnahme am Sportangebot zu gewinnen waren.

Muslimische Mädchen und Sport – ein Ding der Unmöglichkeit?

Ausgehend von dieser beschriebenen Situation wollten wir uns näher mit den Hintergründen auseinandersetzen, was dazu führte, dass sich die damalige Sportstudentin Elisabeth Narnhofer in ihrer Diplomarbeit dem Thema „Integration jugendlicher Musliminnen in und durch Sport in Österreich“ widmete. In der (vor allem medialen) Öffentlichkeit oft reißerisch aufbereitet, von der Politik oftmals instrumentalisiert, wollten wir uns sachlich diesem Thema widmen und ausloten, wo die Hemmnisse für Sportaktivitäten bei jugendlichen Musliminnen liegen und welche Maßnahmen erforderlich wären, um die Teilnehmeraten zu erhöhen. Um sich nicht nur theoretisch dem Thema zu nähern, wurde

dazu extra ein von der Diplomandin betreutes exklusives Mädchensportmodul (Sport- und Bewegungsmodul für jugendliche Musliminnen) ins Leben gerufen. Aus dem Kreis der Teilnehmerinnen wurden dann die 8 Interviewpartnerinnen für die qualitativen Interviews zur Studie ausgewählt.

Zu Beginn sei gleich einmal mit dem weitverbreiteten Vorurteil, die islamische Religion verbiete Musliminnen sportliche Betätigung, aufgeräumt. Der reine Islam (also ohne kulturelle und traditionelle Einflüsse) spricht seinen AnhängerInnen Sport und Bewegung nicht ab, sondern befürwortet vielmehr eine körperliche und geistige Lebensführung. Allerdings führen islamische Gebote wie Verhüllung und Geschlechtertrennung zu Hindernissen im Sportengagement – vor allem für jugendliche Musliminnen in der Diaspora. Wie Narnhofer (2011) weiters betont, sind vielmehr kulturelle Traditionen als die islamischen Gebote Gründe für die hohe Sportabstinenz. Das soziale Umfeld übt einen enormen Einfluss auf das Religions- und Sportverständnis und auf die damit verbundenen Alltagsgestaltungen aus. Sportliche Betätigung passt nicht in das typische Rollenbild einer Muslimin und ist demnach auch so gut wie gar nicht in den Alltag integriert. Der Ruf der Familie und die persönliche Ehre einer Person haben in der muslimischen Community einen extrem hohen Stellenwert. Wer sich diesen kulturellen Traditionen (welche keine Verbindung mit dem Islam als Religion haben) widersetzt, der oder die riskiert den Verlust der eigenen Ehre bzw. den Verlust der Familienehre.

Unter dieser Situation leiden die jungen Musliminnen sehr stark: Ziehen sie sich zurück, um ja keinen falschen Schritt zu setzen, stehen sie vor zahlreichen Problemen mit der Mehrheitsgesellschaft, die ihr desintegratives Verhalten nicht verstehen kann. Um aber nicht die Eltern und Verwandten vor anderen schlecht zu machen, missbrauchen manche für ihre Erklärung die islamische Religion: „Ich darf nicht, weil es mir die Religion verbietet.“

Entscheiden sich junge Musliminnen aber für den Ausbruch aus so einem starren, sozialen Umfeld, müssen sie mit unzähligen, teilweise auch heftigen Konflikten mit Familie und Kommune rechnen.

Wie Narnhofer weiters ausführt, darf man aber auch eine Tatsache nicht vergessen, die oft ausgeblendet wird und absolut keine muslimische Besonderheit ist: das Desinteresse an sportlicher Aktivität generell. Dies passt auch zu den Angaben der Bundessportorganisation, die davon ausgeht, dass rund ein Drittel der Bevölkerung aktiv und regelmäßig Sport ausübt, ein weiteres Drittel sportaffin ist und unregelmäßig sowie passiv Sport betreibt und ein Drittel mit Sport nicht angesprochen werden kann. Untermauert werden diese Angaben durch den Freizeitmonitor (Zellmann & Mayrhofer, 2015). Zwei Aspekte unterscheiden die muslimischen Jugendlichen hierbei allerdings von anderen Jugendlichen: Vereinzelt wird die Religion als Vorwand benutzt, um z. B. in der Schule nicht mitturnen zu müssen und zum anderen liegt das fehlende Interesse am Sport teils daran, dass Sport und Bewegung sowieso keine Rolle im Alltag einer jungen Muslimin spielen und sie daher gar nicht auf die Idee kommen, sich sportlich zu betätigen, obwohl sie grundsätzlich eigentlich gar nicht abgeneigt wären.

Nachdem es also keine grundsätzlichen Hindernisse für die Sportausübung gibt, gilt es doch folgende Umstände

zu beachten: Für die Integration in den Sport müssen zunächst Zugänge geschaffen bzw. erleichtert werden. Das bedeutet, dass das Angebot vorerst nach islamischen Regeln (rein weibliche Gruppe, uneinsichtiger Veranstaltungsort, keine als besonders männlich assoziierte Sportarten offiziell anbieten,...) veranstaltet werden soll. Des Weiteren wäre es von Vorteil, wenn alle Teilnehmerinnen Musliminnen wären. In Bezug auf die Trainerin wird ein Trainerinnen-duo vorgeschlagen – eine Muslimin, die gleichzeitig als role model und als Vertrauensperson wirken kann und eine einheimische Nicht-Muslimin, über die langsam Vertrauen und Bezug zur österreichischen Gesellschaft und Kultur gewonnen werden kann. Narnhofer führt 2011 als Sportarten in dieser Phase noch Volleyball, Basketball und Fitnesssport an, bzw. nach aktuellen Umfragen unter den teilnehmenden muslimischen Mädchen ist nun auch Fußball zu ergänzen.

Für die darauffolgende Integration durch Sport sollte das Ziel sein, starre Traditionen lockern zu können. Es sollte bereits möglich sein, dass die Sportgruppe, zwar noch rein weiblich, aber multikulturell und multireligiös ist. Das inhaltliche Programm kann und soll in dieser Phase durchaus auch für Musliminnen unübliche Sportarten (Fußball, im Freien joggen,...) bieten.

Hilfreich in jeder Phase der Integration sind folgende Rahmenbedingungen: Das Sport- und Bewegungsangebot sollte nicht zu spät am Abend stattfinden und zudem an einem Ort, an dem die Musliminnen nicht von ihrer Kommune beobachtet werden können. Bezüglich Kosten dürfen in der Phase der Integration in den Sport keinesfalls hohe Beträge anfallen.

Am allerwichtigsten für das Gelingen einer Integration in und auch durch den Sport ist jedoch die gleichzeitige intensive Auseinandersetzung (Vertrauensaufbau und Aufklärung) mit den Eltern und den Mädchen. Es muss aktiv und ausdauernd ein langfristiger persönlicher Kontakt aufgebaut und gepflegt werden (Narnhofer, 2011)

„Ich mag Sport, aber ich darf eigentlich nur bei euch so richtig mitmachen. Das ist anders als in einem Sportverein, weil meine Mutter kennt euch, da darf ich hingehen.“ E., 18 Jahre, aus Tschetschenien

Die Umsetzung in der Praxis

Als Herausforderung in der alltäglichen Projektarbeit stellte sich für uns, diese theoretisch sowie im exklusiven Sportmodul für Musliminnen praktisch gewonnenen Erkenntnisse in den Projektablauf einzubauen und im Sinne eines für die Mädchen verbesserten und attraktiveren Angebots zu nutzen. Dazu muss gleich vorausgeschickt werden, dass es keiner totalen Programmänderung bedurfte, sondern vielmehr eine Reihe von kleinen Maßnahmen gesetzt werden musste. Viel war ja schon an Aufbauarbeit geleistet durch das für die Diplomarbeit initiierte exklusive Sportmodul für muslimische Mädchen: es gab eine Gruppe, die anfängliche Hemmschwellen bereits überwunden hatte, man hatte Vertrauen zueinander und zur Trainerin – die nach Studiumende zudem in den MitarbeiterInnenstab von SIQ aufgenommen wurde – aufgebaut und schrittweise konnten so die vorhin unter „Integration durch den Sport“ erwähnten Empfehlungen umgesetzt werden. Das Repertoire

SEE YOU
SCHULSPORTWOCHEN AM MILLSTÄTTERSEE
SUNVOLLEY

• Beachvolleyball
• Tennis
• Surfen
• Segeln
• Kajak
• Klettern
• Funweek
• Creative Movement
• Reiten
• Biken
• Outdoor Xperience
• Golf
• Bouldern

SEE YOU KG
in Millstatt
0676 5009573
0676 4254513
www.schulsport.com
info@schulsport.com

der Sportarten wurde erweitert und die Gruppe auch vorsichtig für nicht-muslimische Mädchen geöffnet. Ebenso wurde der anfangs stark begrenzte räumliche Rahmen des Sportmoduls erweitert: man blieb nicht mehr ausschließlich in einem Turnsaal einer relativ entlegenen Schule, sondern wagte sich schrittweise über den öffentlich einsehbaren Schulsportplatz und eine ruhige Laufstrecke im Wald in den öffentlichen Raum. Die oben erwähnte Notwendigkeit der Beziehungsarbeit und des Vertrauensaufbaus zeigt sich z. B. schon bei den Sporteinheiten, die nicht – wie bei unseren sonstigen SIQ-Einheiten – mit Ende des Sporttrainings vorbei sind. Bei der Mädchensportgruppe ist die „2. Halbzeit“, die nach Beendigung des Sportprogramms in der Garderobe stattfindet, mindestens ebenso wichtig, wie die Sportausübung davor. Es werden schulische und familiäre Probleme diskutiert, es wird geschertzt, Pläne geschmiedet usw. Eine für diese über das reine Sporttraining hinausgehende Beziehungsarbeit sehr wichtige Kooperation sind wir mit dem MAFALDA J.A.M Mädchenzentrum⁽⁴⁾ der Stadt Graz eingegangen. Dieses einzige steirische Jugendzentrum rein für Mädchen bietet mit seinem Know-How in geschlechtssensibler Mädchenarbeit die optimale Ergänzung, um den notwendigen Vertrauensaufbau zu den Mädchen noch intensivieren zu können. Zusätzlich zu den Sport-

einheiten bietet das Jugendzentrum eine Anlaufstelle für die jungen Musliminnen, wo sie aber auch gleichzeitig mit anderen Mädchengruppen in Kontakt kommen. Und diese nicht-muslimischen Mädchen sind mittlerweile auch Teilnehmerinnen der nun gemeinsam mit JA.M durchgeführten Sportmodule, womit der Plan, die Exklusivität der Module aufzulösen, umgesetzt werden konnte. In der Diplomarbeit wurde auch gefordert, dass Sporteinheiten möglichst von einem gemischten Trainerinnenduo geleitet werden sollen. Dafür notwendig sind die entsprechenden Ausbildungen, wo wir auch erste Schritte umsetzen konnten. Mittlerweile sind 2 Mädchen, die von der ersten Stunde weg als Teilnehmerinnen dabei waren, fertig ausgebildete Übungsleiterinnen für Kinder- und Jugendsport. Ihre ersten praktischen Erfahrungen in der Leitung von Sportgruppen haben sie beim Sommerprojekt GRAGustl, einem kombinierten Lern- und Freizeitprogramm für Kinder aus sozial schwachen Grazer Familien, bereits vor 2 Jahren machen können und sind in dem Programm mittlerweile nicht mehr nur Assistenztrainerinnen, sondern leiten schon selbst ein Sportmodul.

„Ich bin froh, dass ich die Chance für diese Ausbildung bekam. Es ist zwar schon ein wenig anstrengend, aber es macht großen Spaß, mit Kids zu arbeiten und selbst eine Gruppe zu leiten.“ E, 18 J.

Demnach muss wohl nicht mehr extra erwähnt werden, dass vor allem diese beiden Mädchen, beide Musliminnen, eine aus Afghanistan, die andere aus Tschetschenien stammend, wichtige Multiplikatorinnen und Vorbilder für andere Mädchen aus ihren Communities sind. Sie bringen andere muslimische Mädchen dazu, sich auch unserem Programm anzuschließen und sind auch ein wichtiges Bindeglied zu den Eltern. Diese sehen, dass ihre kulturellen Vorbehalte oft unbegründet sind, das Setting der Sportausübung bei uns auf spezielle Bedürfnisse durchaus auch Rücksicht nimmt und stehen daher dem Wunsch ihrer Mädchen nach Sportausübung zunehmend aufgeschlossener gegenüber. Wenn man an die Anfänge des Sportmoduls für muslimische Mädchen 2010 zurückdenkt, hat sich mittlerweile also einiges verändert. So haben viele der Mädchen auch schon mehrfach bei Laufveranstaltungen teilgenommen. Von dem anfangs notwendigen „uneinsichtigen Veranstaltungsort“ kann man in dieser Phase also wirklich nicht mehr sprechen.

Der FC JA.M United – ein Mädchenfußballteam

Die letzte große Entwicklung war 2014 die Gründung des Fußballteams FC JA.M United. Das polysportive Sportmodul war schon vorher auf Wunsch der Mädchen immer mehr zu einem Fußballtraining mutiert – mittlerweile gibt es 2 Module: eines rein für Fußball, eines für andere Ballspiele



Abb. 3: Matchszene vom kick it-Mädchenturnier der IALG im Frühling 2015
© Mafalda JA.M

wie Volleyball & Co – und aus eben diesem Fußballtraining heraus entstand der Wunsch, sich mit anderen Teams zu messen. Dies bewirkte – wohl auch durch den stark männlich besetzten Sport Fußball – anfangs zwar einen kleinen „Rückschritt“, indem die ersten Matches wieder in einen uneinsichtigen Veranstaltungsort verlegt wurden. Doch parallel zur Entwicklung ab 2010 hat sich diese zeitlich stark verkürzt auch im Fußball gezeigt. Schon im Herbst 2014 sind die Mädchen des FC JA.M United erstmals beim Finalturnier der International Allstar League Graz angetreten. Als eines von nur 4 Mädchenteams im Mädchenbewerb neben 21 Burschenteams in den übrigen Bewerbungen und vor allem mitten im öffentlichen Raum am zentral gelegenen Grazer Karmeliterplatz.

Doch was ist diese International Allstar League Graz überhaupt?

Ebenfalls vom Projekt SIQ initiiert und mit Partnern – aktuell dem Österreichischen Integrationsfonds und dem JA.M Mädchenzentrum – gemeinsam umgesetzt, läuft diese Grazer Straßenfußballliga unter dem Motto „mehr als eine Fußball-Liga!“. Bei allen Turnieren hat das Fair Play eine sehr hohe Bedeutung, weshalb es neben den Punkten für die sportliche Leistung auch solche für das faire Verhalten am und neben dem Platz gibt. Zusätzlich werden begleitend sozialpädagogische Workshops zu Themen wie beispielsweise Teambuilding, Gewaltprävention oder Cybermobbing angeboten. Auch die Teilnahme daran bringt wertvolle Punkte für die Gesamtwertung, für die man auch durch Mitbestimmung im Ligarat punktet. Dieses Partizipationsgremium bietet den Jugendlichen die Chance, selbst gestaltend in den Ablauf der Liga einzugreifen. Es wird also über das Medium Fußball weit mehr vermittelt, als nur Sport. Und warum gerade Fußball als Medium dafür so gut geeignet ist, bringt Klaus Zeyringer (2014) auf den Punkt: „Fußball – in den Regeln einfach, in den Zusammenhängen komplex – bringt starke Emotionen hervor. [...] er gibt

dem Kollektiv eine Erfahrung von Sieg und Niederlage. Somit vermag er ein Gruppenbewusstsein zu stärken oder überhaupt erst zu schaffen, somit lässt er sich zur Entwicklung von Identitäten einsetzen, lokal und regional und national.“

„Sobald man in einem Team ist, ist man sich nicht mehr fremd. Die Hautfarbe, Herkunft, Sprache werden egal, man hilft sich, teilt, will miteinander was erreichen.“

(L. 17 J.)

Neben diesen Zusatzangeboten zum Fußball ist ein ganz wesentlicher Aspekt der International Allstar League Graz, kurz IALG, keine Beschränkung auf eine bestimmte Zielgruppe. Im Gegensatz zu vielen Projekten oder Veranstaltungen, die sich ganz konkret nur einer bestimmten Zielgruppe annehmen (Anm.: was oft allerdings weniger die Entscheidung der durchführenden Organisationen als vielmehr die strenge Vorgabe diverser Fördergeber ist) sind mit der IALG ganz bewusst nicht nur „soziale Randgruppen“ angesprochen, sondern neben Teams aus Flüchtlingsheimen und diversen Sozial-NGOs kicken Teams aus Jugendzentren, Lehrwerkstätten und auch Schulumannschaften! Die Beliebtheit des Fußballs wird dazu genutzt, um Kontakt Räume zwischen Jugendgruppen zu schaffen, die normalerweise nur wenige Überschneidungen in ihrem Alltagsleben haben. Trotz aller Ambivalenzen finden nämlich beim Fußballspiel alltäglich Menschen spielerisch zueinander, die sich im Alltag skeptisch gegenüber stehen, weil der Andere „anders“ ist. Der dringliche Wunsch, Fußball spielen zu wollen, überwindet die Grenzen der Abschottung (vgl. Jäger 2008). Die IALG wurde in einem kleinen Pilotversuch bereits 2011 gestartet und hatte ab 2012 vereinzelt Mädchen, die mitspielten. Ein großes Ziel war aber die Einführung eines eigenen Mädchenbewerbs im Jahr 2014 und – umso beachtlicher – mit dem FC JA.M United als „Zugpferd“, das andere Mädchenteams, vorrangig aus Jugendzentren, ab 2015 auch Schulteams, zur Teilnahme animierte. Mittlerweile sind von den 2015 29 teilnehmenden Teams 7 Mädchenteams im regulären Ligabetrieb und 10 Teams beim *kick it*-Mädchenturnier.

Sport per se ist integrativ!?

Der (organisierte) Sport bietet mit seinen weitreichenden individuellen Chancen und sozialen Möglichkeiten ein wichtiges Handlungsfeld für die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund und der einheimischen Bevölkerung. Der Integrationsprozess im und durch den Sport muss jedoch aktiv gestaltet werden. (DOSB 2014). Das ausführlich dargelegte Beispiel, dem Sport fern stehende Mädchen aus muslimischen Communities und mit Migrationshintergrund dahin zu bringen, dass sie selbstverständlich in einer im öffentlichen Raum ausgetragenen Straßenfußballliga teilnehmen, zeigt dieses Potential des Sports sehr gut



Abb. 4: Spieler des Afghan Steiermark Cricket Clubs machen Crickettraining mit SIQ-Kindern © SIQ

auf. Aber es bedarf bestimmter Rahmenbedingungen, um das Ziel einer umfassenden Integration in den Sport und durch den Sport zu ermöglichen. Dieses integrative Potential des Sports gilt es aber nicht nur in speziellen Projekten wie SIQ zu heben, sondern auch Sportvereine und der Sportunterricht in den Schulen sind gleichermaßen gefordert. Die Empfehlungen einer erfolgreichen Umsetzung sind durchaus für den organisierten Sport wie auch für den Schulsport gleichermaßen gültig. Zuallererst sei Geduld zu erwähnen. Der FC JA.M United ist auch nicht „über Nacht“ entstanden, und diese Geduld wird auch als eine der Hauptforderungen für die soziale Inklusion von MigrantInnen in den Sport als Resümee des europaweiten Projekts „Creating a level playing field“⁽⁶⁾ genannt (Doczi et al 2012). Weiters wird eine gute Kommunikation aller Beteiligten – vor allem auch mit den Eltern – gefordert sowie das Sportangebot sehr flexibel auf die Bedürfnisse der Teilnehmenden (Vereinsmitglieder, SchülerInnen) auszurichten und dabei auch an Sportarten zu denken, die in den jeweiligen Communities populär sind (Cricket z. B.).

Zu bedenken sind auch einfach verständliche Regeln, die für alle Teilnehmenden gelten und eine leichte Zugänglichkeit des Sportangebots ebenso wie das Herausfinden spezieller Voraussetzungen (z. B. Schwimmen auch mit Burkini erlauben) (vgl. Doczi et al. 2012). Einige dieser Forderungen und Empfehlungen decken sich auch mit den Ergebnissen der Studie von Witoszynskij (2012). Er nennt die Notwendigkeit von aktivem Teambuilding ebenso wie das Einnehmen eines Perspektivenwechsels. Die Sicht von SportlerInnen einzunehmen hilft, sie zu verstehen. Besondere Bedeutung hat auch bei ihm aktive Elternarbeit, aber auch der Erfahrungsaustausch mit (TrainerInnen-/LehrerInnen)KollegInnen und nicht zuletzt Aus- und Fortbildungen in interkultureller Kompetenz.

Denn immerhin weisen rund 19,4 % der österreichischen Bevölkerung einen sogenannten Migrationshintergrund auf (Statistik Austria, 2014). Eine Gruppe, die man allein schon quantitativ gesehen nicht aus den Augen verlieren darf, wenn man glaubwürdig von „Breitensport“ (oder wie es im Englischen viel besser bezeichnet wird als „sport for all“) sprechen will. Wie man am FC JA.M United sieht, lohnt es sich, Zeit und Energie diesem Thema zu widmen.

„Sport ist das Leben, ohne Sport hat man keinen Spaß.“ (E., 18 J.) bestätigt dies ebenso, wie ihre Teamkollegin L., die noch viel mehr Hoffnungen in den Sport steckt: „Bei uns und auch anderen Sportteams sind so viele verschiedene Kinder und Jugendliche zusammen und haben ein gemeinsames Ziel, verstehen sich und kommen gut miteinander aus. Warum soll der Sport dies nicht auch bei Erwachsenen und Völkern bewirken?“

Bleibt abschließend nur zu hoffen, dass auch die Fördergeber nicht nur in Grundsatzpapieren wie dem Nationalen Aktionsplan Integration fordern, dass es für Mädchen und Frauen spezielle Maßnahmen zur Förderung sportlicher Betätigung geben soll sowie zielgruppenspezifische interkulturelle Freizeit- und Sportangebote für Mädchen und Frauen zu entwickeln sind (www.bmeia.gv.at). Man müsste auch den Schritt weiter gehen und Vereinen, LehrerInnenausbildungsstätten sowie Initiativen wie SIQ die politische und finanzielle Rückendeckung geben, um diese aufgestellten Forderungen in die Praxis umsetzen zu können. Eine Weiterführung von SIQ auch 2016 ist sogar in Zeiten wie diesen mit steigenden Migrationsbewegungen aktuell nämlich mehr als fraglich.

Endnoten

¹⁾ Asylberechtigte: Asylberechtigte sind Fremde, denen nach Durchlaufen des Asylverfahrens Asyl gewährt wird. Voraussetzung für die Zuerkennung dieses Status ist u.a., dass glaubhaft ist, dass der Fremde/dem Fremden im Herkunftsstaat Verfolgung im Sinne der Genfer Flüchtlingskonvention droht. Der Status der Asylberechtigten/des Asylberechtigten ist von dem der Asylwerberin/des Asylwerbers zu unterscheiden. (<https://www.help.gv.at/Portal.Node/hlpd/public/content/99/Seite.992430.html>)

²⁾ subsidiär Schutzberechtigte: Subsidiär Schutzberechtigte sind Personen, deren Asylantrag zwar abgewiesen wurde, aber deren Leben oder Gesundheit im Herkunftsland bedroht wird. Sie sind daher weder Asylwerberinnen/Asylwerber noch Asylberechtigte (Flüchtlinge im Sinne der Genfer Flüchtlingskonvention – GFK), benötigen aber Schutz vor Abschiebung aus beispielsweise folgenden Gründen:

- Folter
- Unmenschliche oder erniedrigende Strafe bzw. Behandlung
- Todesstrafe
- Gravierende Verletzung eines Menschenrechts
- Bedrohung des Lebens, der Sicherheit oder Freiheit infolge willkürlicher Gewalt aufgrund eines bewaffneten Konflikts (z.B. Bürgerkrieg)
- Bedrohung des Lebens, der Sicherheit oder Freiheit infolge systematischer oder allgemeiner Menschenrechtsverletzungen (<https://www.help.gv.at/Portal.Node/hlpd/public/content/99/Seite.990027.html>)

Literatur:

- Abuzahra, A.** (2012). *Kulturelle Identität in einer multikulturellen Gesellschaft*. Wien: Passagen Verlag
- Bergmann, I. & Ketterer, I.** (2013). *Modellprojekt Qualifizierungs-offensive zur interkulturellen Öffnung im organisierten Sport. Erfahrungen, Ergebnisse, Empfehlungen*. München: Landeshauptstadt München. Sozialreferat, Stelle für interkulturelle Arbeit
- Doczi, T., Kammerer, S., Majjala, H., Nols, Z., Pekkola, H., Strauch, M., Theeboom, M.** (2012). *Creating a level playing field. social inclusion of migrants and ethnic minorities in sport*. Brussels: ENGSO
- DOSB – Deutscher Olympischer Sportbund** (2014). *Integration durch Sport. Programmkonzeption*. Frankfurt am Main: DOSB
- Fassmann, H.** (2010). *Integrationsindikatoren des Nationalen Aktionsplans für Integration*. Wien: Bundesministerium für Inneres
- Jäger, U.** (2008). *Fußball für Entwicklung. Wie durch Sport Globales Lernen, Fair Play und friedliches Zusammenleben gefördert werden kann*. Tübingen: Institut für Friedenspädagogik
- Mutz, M. & Burmann, U.** (2014). *Zur Beteiligung junger Migrantinnen und Migranten am Vereinssport*. In Burmann, U. et al (2015) (Hrsg.). *Jugend, Migration und Sport*. (S. 69–90). Wiesbaden: Springer
- Gebken, U & Vosgerau, S. (Hrsg.)** (2014). *Fußball ohne Abschied. Ergebnisse und Perspektiven des Projekts „Soziale Integration von Mädchen durch Fußball“*. Wiesbaden: Springer
- Narnhofer, E.** (2011). *Integration jugendlicher Musliminnen in und durch Sport in Österreich*. Graz: Diplomarbeit am Institut für Sportwissenschaften, Universität Graz downloadbar auf <http://siq.caritas-steiermark.at>
- Statistik Austria** (2014). *migration & integration-zahlen.daten.indikatoren 2014*. Wien: BMEIA
- Witoszynkyj, Ch.** (2012). *Die Rolle von TrainerInnen bei Inklusionsprozessen im Sport*. Wien: Institut für Kinderrechte & Elternbildung
- Zellmann, P. & Mayrhofer, S.** (2015). *Forschungstelegamm – Sportausübung im Bundesländervergleich*. Wien: Institut für Freizeit- und Tourismusforschung
- Zeyringer, K.** (2014). *Fußball Eine Kulturgeschichte*. Frankfurt am Main: S. Fischer

Internetquellen:

- <http://siq.caritas-steiermark.at> / Zugriff am 19. 8. 2015
- www.bmeia.gv.at/integration/nationaler-aktionsplan / Zugriff am 3. 9. 2015
- <https://www.help.gv.at/Portal.Node/hlpd/public/content/99/Seite.992430.html> / Zugriff am 21. 8. 2015
- <https://www.help.gv.at/Portal.Node/hlpd/public/content/99/Seite.990027.html> / Zugriff am 21. 8. 2015

Downloads und Links:

- (3) Broschüre Teamsport und Mut downloadbar in 5 Sprachen unter <http://www.graz.at/cms/beitrag/10160664/3725110>
- (4) MAFALDA JA.M Mädchenzentrum: www.mafalda.at/jam
- (5) <http://www.engso.com/files/Booklet.pdf>
SIQ: <http://siq.caritas-steiermark.at>

Zum Autor

MMag. Thomas Jäger

SIQ-Projektmitbegründer und –mitarbeiter bei der Caritas, Hochschullehrer KPH Graz

Kontakt: jaegertom@gmx.at

